

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
pränumerando.

Anzeiger

für

Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Nr 13.

Donnerstag, den 29. Januar 1880.

5. Jahrg.

Öffentliche Sitzung des Stadtgemeinderaths zu Zwönitz
Freitag, den 30. Januar c., Nachmittags 6 Uhr, im Verhandlungsaal des Rathhauses.

Tagesordnung ist am Verhandlungstage von Vormittags 9 Uhr an in der Hausflur des Rathhauses öffentlich ausgehängt.

Bekanntmachung.

Nach § 2 des hierorts bestehenden Regulativs über Erhebung der Hundesteuer ist bis zum 20. Januar eines jeden Jahres die Hundesteuer unerinnert zu bezahlen.

Da eine größere Anzahl hiesiger Einwohner dieser Verpflichtung noch nicht nachgekommen ist, so wird hierdurch nochmals an die sofortige Bezahlung der Hundesteuer erinnert. Wer am 31. d. M. noch in Rückstand verblieben, hat sich nach Befinden der ungefäulsten executivischen Beitreibung zu gewärtigen.

Zwönitz, am 27. Januar 1880.

Der Bürgermeister.
Schönherr.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Officiös verlautet, daß die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wegen eines definitiven Zoll- und Handelsvertrages in kürzester Zeit wieder aufgenommen werden sollen. — In der Angelegenheit des in Südamerika beschlagnahmten deutschen Privatdampfers „Lugor“ hat die Reichsregierung ihren festen Willen kundgegeben, auf die Freigabe des Schiffes zu bestehen. Sie wird dabei durch die österreichisch-ungarische und die englische Regierung unterstützt, welche ihren Vertretern in Südamerika den Auftrag gegeben haben, die Schritte ihres deutschen Collegen zu unterstützen. Denn die Beschlagnahme des Dampfers durch den höchsten Gerichtshof in Lima wird als eine dreiste Verletzung des Völkerrechts betrachtet. Nach Nachrichten aus Panama vom 14. d. M. soll der „Lugor“ bereits freigegeben worden sein.

Berlin. Kaiser Wilhelm ertheilte am Montag dem abberufenen russischen Botschafter Dubril Abschiedsaudienz. Saburoff, der neue Botschafter, ist am Montag früh in Berlin eingetroffen.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist Montag von Barzin in Berlin eingetroffen. Man erwartet nicht, daß der Fürst direct in die parlamentarischen Verhandlungen eingreifen wird, indessen darf man sich schon von seiner Anwesenheit in Berlin einen fördernden Einfluß auf die Kammerarbeiten versprechen, wie denn dieselbe auch in gewissen und großen Fragen für die Verständigung mit den Parteien zweifellos von Vortheil sein wird.

— Die neue Militär-Vorlage bildet den hervorragenden Theil der Besprechung des In- und Auslandes. Die Mehrzahl der Blätter beurtheilt die Vorlage in durchaus sachgemäßer und besonnener Weise. Unsere liberalen und konservativen Blätter begegnen sich in gleichem Patriotismus und erkennen die Nothwendigkeit der Erhöhung des Heeres an und machen auch selbst gegen die abermalige Bewilligung des Militär-Etats für 7 Jahre keine Opposition; die Blätter des Centrums verhalten sich abwartend, während die fortschrittlichen Organe in gewohnter Weise gegen den Entwurf Sturm laufen.

Oesterreich-Ungarn. Die Verhandlungen mit Serbien wegen des durch den Berliner Vertrag stipulirten Handelsvertrages nehmen endlich einen beschleunigteren Gang an. Eigenthümlich ist dabei, daß, während alle übrigen Parteien in der Frage fest zur Regierung stehen, die Czechen den serbischen Standpunkt vertheidigen. Dafür erwerben sie sich natürlich den Dank Rußlands. — Die Pester Straßentumulte sollten am Mittwoch im ungarischen Abgeordnetenhaus besprochen werden. Ministerpräsident Tisza hat den Antrag auf Besprechung bekämpft. Tisza selbst soll vor wenigen Tagen geäußert haben, er wünsche nur noch eine ehrenvolle Niederlage, um dann zurücktreten zu können.

Frankreich. Die Verhandlungen, welche von zwei Gruppen

der Republikaner behufs Gründung einer großen republikanischen Partei gepflogen wurden, können als gescheitert betrachtet werden. Die „republikanische Vereinigung“ hat nämlich beschlossen, daß allen Republikanern der Eintritt in die Partei gestattet werden solle, und damit fiel das ganze Projekt in's Wasser.

England. Wie bereits kurz gemeldet worden, ereignete sich am 21. d. ein furchtbares Unglück in der Kohlenzeche Fair-Lady zu Apeedale, zwischen Newcastle-under-Lyne und Coewe (Eigenthum der Lewcett-Coal- u. Iron Compagny) durch eine Explosion schlagender Wetter. Um 8 Uhr Morgens stiegen etwa 75 Bergleute in den Schacht hinab; 1/2 Stunde später erfolgte die Explosion. Rettungsmannschaften begaben sich sofort nach dem Schauplatz der Catastrophe, wo sich die schlimmsten Befürchtungen verwirklicht hatten. Einige Bergleute wurden noch lebend angetroffen, aber in so verbrannten und verstümmelten Zustände, daß alle Hoffnung auf ein Wiederaufkommen aufgegeben wurde, und es kann keinem Zweifel unterliegen, das mindestens 70 Menschen ihr Leben verloren haben. Die an's Tageslicht geförderten Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt; eine war kopflos, andere zu Hundern verbrannt. Die Wenigen, die lebend an's Tageslicht gefördert wurden, verchieden rasch. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht genau ermittelt; aber man glaubt, sie sei der gashaltigen Natur des Kohlenjaumes zuzuschreiben.

Spanien. Der Vertheidiger des Attentäters Otero beantragte, daß Sachverständige mit der Untersuchung des Geisteszustandes desselben betraut würden. Der Untersuchungsrichter hat diesem Antrage Folge gegeben. Die Sachverständigen erklären nun, daß Otero ganz verständig sei und einen hohen Grad von Verschmißtheit und Energie besitze. Der Untersuchungsrichter ließ ferner konstatiren, daß die erste Kugel vor dem Kopfe der Königin vorbei in die Luft ging, während die zweite Kugel das Mauerwerk des königlichen Palastes beschädigte.

Türkei. Der englische Botschafter Layard unterhält aus seinen Bibelconflicts-Batterien das Feuer und kämpft mit Savas Pascha um das der Polizei zustehende Recht, jeden bei der Verübung eines Verbrechens auf frischer That erappten Ausländer zu verhaften und alle etwaigen Belastungsstücke mit Beschlag zu belegen. Unterdessen hat auch der französische Botschafter den Kampf gegen die Pforte eröffnet, und jetzt droht der Pforte von Paris direct her ein gewitterschwangeres Wölkchen. Dort haben 3000 Besitzer türkischer Fonds die Unterstützung des Staatsoberhauptes der französischen Republik gegen das finanzielle Abkommen der Pforte mit den Banquiers von Galata angerufen. Die drängenden Gläubiger erklären Grévy, daß sie im Falle der Verweigerung dieser Unterstützung die Einsetzung einer auf Grund des Berliner Vertrages zusammenberufenen internationalen Commission beantragen werden, um ihre thatsächlich verletzten Interessen zu wahren.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltengzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Tokales und Sächsisches.

Dresden, 26. Januar. Die heutige Sitzung der Zweiten Kammer dauerte nur eine Viertelstunde. Die der Genehmigung der Kammer unterbreiteten §§ 49 bis 56 des für die Universität Leipzig neu zu erlassenden Statuts wurde ohne Debatte mit einigen von der Gesetzgebungsdeputation beantragten Abänderungen und Zusätzen genehmigt, ebenso der Regierungsantrag wegen Gehaltsnachzahlung für die richterlichen Beamten und Staatsanwälte vom 1. October v. J. an. Zum Schluß ließ die Kammer eine Petition des Gemeindevorstandes Merbitz und Genossen in Bohra bei Berggießhübel um Gewährung einer Beihilfe aus Staatsmitteln auf sich beruhen. Nach Erledigung der Tagesordnung erkundigte sich Abg. Pr. Heine über das Schicksal seines Antrags über das Eisenbahntarifwesen und wurde vom Abg. Kirbach, dem Korreferenten über diesen Antrag, dahin beschieden, daß die Referenten eine Vorlage für den nächsten Landtag beantragen würden.

Dresden. Der Landesauschuß sächsischer Feuerwehren hielt vergangenen Sonntag eine Sitzung in Dresden ab. Von den Verhandlungsgegenständen ist besonders zu erwähnen, daß der 11. deutsche Feuerwehrtag Mitte Juli in Dresden abgehalten werden soll, zu welchem Zweck schon jetzt die Benutzung der alten Kaserne in Neustadt gesichert wurde. Die genannte Kaserne ist für die in Aussicht genommene Ausstellung von Feuerlösch- und Rettungsgeräthen außerordentlich geeignet, ebenso für die projectirten wissenschaftlichen Prüfungen der Ausstellungsgegenstände, wie nicht minder für vorzunehmende Übungen. Ferner soll den Theilnehmern am deutschen Feuerwehrtag eine vom Landesauschuß zu bearbeitende Festschrift überreicht werden, welche eine Geschichte des vaterländischen Feuerwehrens, desgleichen eine des Landesvereins sächs. Feuerwehren, sowie einen Bericht über den gegenwärtigen Stand des Feuerlöschwesens unter Beifügung statistischer Tabellen enthalten soll.

Niesitz. Welch' unheilvolle Folgen oft eine unüberlegte und muthwillige Handlung im Gefolge haben kann, das beweist wieder nachstehender Vorfall, welcher sich am Freitag Nachmittag in einem benachbarten Dorfe zugetragen hat. Während man daselbst in einem Gute mit der Inbetriebsetzung einer Dreschmaschine beschäftigt war und ein Arbeiter noch am Getriebe zu schaffen hatte, ertönte plötzlich aus dem Nachbargehöfte ein Schuß. Das vor den Göpel bereits gespannte Pferd, dadurch erschreckt und scheu gemacht, setzt plötzlich die Maschine in Bewegung, wodurch der oben erwähnte Arbeiter, Familienwater, einen Bruch beider Beine erlitt. Der betr. Gutsbesitzer, welcher den Schuß abgefeuert, hatte in seinem Gehöfte unter die Tauben oder Sperlinge geschossen und war dadurch der Veranlasser des Unglücks gewesen.

Grimma, 25. Januar. Am 23. d. M. unternahmen 3 Damen aus hiesiger Stadt mit dem Geschirr des Brauereibesizers Froberg eine Schlittenpartie, die jedoch in recht bedauerlicher Weise endete. Auf der Rückfahrt wurde das Pferd scheu, ging durch und überrannte einen hiesigen Realschüler, der einige Kontusionen erlitt. Auf der Brückengasse warf dann der Schlitten um, die 3 Damen sammt dem Kutscher wurden herausgeschleudert und trug die eine so bedeutende Verletzungen vom Falle davon, daß sie seitdem krank darnieder liegt.

Rrippen. In der Nacht zum 22. Januar löste sich in Folge der Wasserstauung von den Schneemassen das Eis oberhalb Harnsretschens, so daß die Elbe vollständig mit Eismassen bedeckt und ein Ueberfahren nicht möglich war. Dabei sind verschiedene Fährschluppen sammt Stegen durch das Eis mit fortgenommen worden. An den Ufern und selbst auf der Mitte der Elbe stehen große Eisberge, bis 3 Ellen stark und von Grund aus fest.

Frankenbergr, 26. Jan. Eine überraschende Entdeckung wurde dieser Tage auf unserem Marktplatz bei einer Gemüsehändlerin gemacht; in einem Krauthaupte, das einer Sendung afrikanischen Krautes zugehörte, fand sich noch lebend eine große Heuschrecke, die von dem Custos der reichhaltigen, zoologischen Sammlung unserer Bürger Schulen alsbald als zur Species der berühmten Wanderheuschrecke gehörig erkannt und der erwähnten Sammlung einverleibt wurde.

Werdau, 25. Jan. Gestern Abend wurde der Weber Ludwig Ferdinand Seiler von hier in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Derselbe steht im 46. Lebensjahre und hinterläßt drei Kinder im Alter von 19, 17 und 4 Jahren. Der Gedanke, daß er seine Familie von seiner Händearbeit nicht mehr ernähren könne, hat den Beklagenswerthen seit einigen Wochen in Schwermuth versetzt. In dieser ist, wie er bei seinen Hinterbliebenen schriftlich hinterlassen hat, die Ursache zu diesem bedauernswerthen Schritte zu suchen.

Hohenstein. Der Besitzer des erst im vergangenen Herbst theilweise neu erbauten Restaurants Windmühle läßt einen Brunnen anlegen und kommen dabei Dynamitpatronen zum Gebrauch. Am Freitag nun wollte einer der Arbeiter einige solcher Patronen erwärmen und legte sie auf den Ofen der Gaststube; nach kurzer Zeit fand die Explosion statt und zertrümmerte einen Theil des Hauses vollständig. Leider haben auch 2 Personen nicht unerhebliche Verletzungen davon getragen, größeres Unheil konnte angerichtet werden, wenn Gäste zugegen gewesen wären.

Auerbach, 25. Januar. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich vergangenen Freitag in Falkenstein ereignet. Etwa 6 bis 8 jagdlustige Bürger gingen an diesem Tage zu einer größeren Jagd auf die Werbaer Flur, um dort ein Kesseltreiben vorzunehmen. Es gelang dabei, einen Hirsch aufzujagen, und, um denselben nicht in die nahe Bergner Waldung übergehen zu lassen, wurde ein Pelotonfeuer auf solchen gegeben. Man kann sich den Schreck der Jagdtheilnehmer denken, als anstatt des Hirsches einer der Jäger zusammenstürzte, von einer Kugel in den Unterleib getroffen. Der durch dieses Unglück Betroffene ist der Schnittwaarenhändler C. Bauer, Vater von mehreren Kindern. Bis Sonnabend Nachmittag war die Kugel noch nicht zu entfernen gewesen.

Jägersgrün, 26. Januar. Heute Morgen wurde mit dem ersten Zuge der Bahnstreckenarbeiter August Lange aus Jägersgrün oberhalb Jägersgrün überfahren. Denselben sind mehrere Fußzehen und Finger abgefahren worden, auch ist derselbe so stark am Kopfe verletzt, daß vermuthlich der Tod eintreten wird.

Bittau. Aus Unvorsichtigkeit verschluckte kürzlich ein junges Mädchen eine Nähnadel. Dasselbe hatte nach der bei Näherinnen üblichen Manier die Nadel in den Mund genommen. Während dessen wurde im Familienkreis geschertzt und gelacht. Das Mädchen lacht mit, ohne an die im Munde befindliche Nadel zu denken, und verschluckt dieselbe. Sofort wurden alle erdenklichen Versuche angestellt, um die Nadel wieder zu erlangen, aber vergebens. Dem herbeigeholten Arzte blieb nur übrig, schleimige Speisen, den Genuß von Delen zc. zu ordiniren, der Nadel selbst konnte man nicht mehr habhaft werden. Wenn auch der Zustand der Patientin nicht gerade lebensgefährlich ist, so hat die Unvorsichtige doch Schmerzen in hohem Grade auszuhalten.

Ein weiblicher Vampir.

Roman von Th. Seuberlich.

(Fortsetzung.)

Währenddessen schritt der Secretär der Fürstin Mutter, die ehrfürchtvollen Begrüßungen der ihm Begegnenden demüthig erwidern, dem fürstlichen Schlosse zu, welches, auf einer kleinen Anhöhe gelegen, die Stadt beherrschte und ein ziemlich imposantes Bild bot. Die Dienerschaft ging mit tiefen Verbeugungen an ihm vorüber. In Nachdenken versunken, erstieg der Hofrath die breite mit Teppichen belegte Marmortreppe und wendete sich dann links, den Gemächern der Fürstin Mutter zu.

Erst jetzt, wo er sich unbeobachtet wußte, belebten sich seine Züge.

„Es erfordert doch wenige Mühe, sich die Gunst einer jungen, gefallsüchtigen Frau zu erwerben; ein wenig Schmeichelei, etwas schwärmerischer Augenaufschlag, ein tiefer Seufzer zur rechten Zeit, — das ist der ganze Zauberapparat, mit dem man Wunder verrichten kann . . . Sie wird, sie muß eine der Unseren werden; dafür will ich sorgen . . . Sie ist ohne leibliche Erben und es wäre doch jammerichade, würde einst das colossale Vermögen des alten Hellmann zerplittert und vergeudet. Wir müssen es für uns zu sichern trachten. Ist nur erst einmal über kurz oder lang der alte Hellmann todt, so muß der jungen Wittwe Gelegenheit gegeben werden, ihre Schwächen an den Tag zu legen; sie fürchtet einen Clat und ergreift mit Freuden die rettende Hand . . . Ihr Ehrgeiz kommt uns gut zu Statten . . . Ah, und nun auch noch diese kleine Verwandte, welche so ganz allein steht und die „vielleicht“ einst ein Vermögen erben wird. Da lassen sich zwei Fliegen mit einem Schlage treffen. Ich muß mich doch gelegentlich über den Stand des Nordenschen Processes zu unterrichten suchen!“

Er unterbrach jetzt seinen Gedankengang und näherte sich der Thür zum Vorzimmer. Bei seinem Eintritte erhob sich rasch ein Kammerdiener und trat ihm ehrerbietig entgegen.

„Ist die Frau Fürstin zu sprechen,“ fragte der Rath.

„Ihre Durchlaucht geruhen soeben das Frühstück einzunehmen,“ versetzte der greise Diener mit einer Verbeugung.

„Gut, da störe ich am wenigsten,“ bemerkte Berneck.

Er näherte sich der Thür zum Boudoir der Fürstin und klopfte dreimal kurz und schnell an; einer Anmeldung bedurfte der fürstliche Vertraute nicht. —

Das Wohngemach der Fürstin machte einen düsteren Eindruck. Dunkelbraune mit verblichenem Gold gepresste Ledertapeten, düstere, schwerseidene halbgezogene Gardinen; ein reich geschnitztes, aber steifes und unbequemes Möblement, im Hintergrund ein Betpult mit rothem Sammetpolster, darüber, als einziger Zimmerschmuck, eine Madonna mit dem Kinde. Alle die verschiedenen Kleinigkeiten, die das Gemach einer Frau freundlich und gemüthlich machen, fehlten. Und dieses fast kirchenähnliche Zimmer passte zu der Frau, mit dem einfachen, schwarzen Gewand, das sie seit dem vor Jahren erfolgten Tode ihres Gemahles nicht abgelegt hatte, wie zu den strengen, harten, fast männlichen Zügen, diesen ascetisch blickenden Augen, wie überhaupt der ganzen hohen, äußerst mageren Gestalt.

Auf einem niederen Taburett saß mit einer Stickerei beschäftigt

eine Hofdame, ein junges, bleiches Mädchen, das sich bei dem Eintritt des Rath's ehrfurchtsvoll erhob.

Die Fürstin hatte fast unberührt ihr Frühstück vor sich stehen; ihre Hauptaufmerksamkeit war einem geöffneten Brief zugewendet, der vor ihr lag. Ein freundliches Lächeln glitt über ihre scharfmarkirten Züge, als sie ihrem Günstling die Hand zum Gruße reichte, welcher diese ehrfurchtsvoll an seine Lippen führte, dabei sein scharfes Auge prüfend auf den geöffneten Brief richtend.

Die Fürstin bemerkte es.

„Neuigkeiten aus Italien von meinem Sohne, dem Fürsten,“ sagte sie. „Er befindet sich sehr wohl und wird, da bisher seine Reise von dem besten Wetter begünstigt worden ist, jedenfalls ein paar Wochen länger fortbleiben, als er sich ursprünglich vorgenommen hatte. Liebe Brandenstein,“ fügte sie, sich an das junge, bleiche Mädchen wendend, hinzu, „Sie sind wohl so freundlich, die diesjährige Armenliste mit der vorjährigen zu vergleichen, sie liegt im grünen Zimmer auf meinem Schreibtische.“

Mit offener Gemüths erleichterung leistete das junge Mädchen diesem Gebote Folge.

Kaum hatte sie sich entfernt, so nahmen die Züge der Fürstin, die eine Sache von weittragender Bedeutung zu beschäftigen schien, einen lebhafteren Ausdruck an, während Berned's Gedanken sich mit dem Plan beschäftigten, Blanka und durch sie auch Virginie in die Netze seiner eigennütigen Intriguen unlösbar zu verstricken.

„Herr Hofrath,“ begann die Fürstin nach einer Pause wieder, „haben Sie über die Mittel nachgedacht, wie wir unserer frommen Stiftung Mariensfeld gründlich und auf die Dauer aufhelfen können?“

Der Rath lächelte fein.

„Durchlaucht, das Alles habe ich kommen sehen, denn unsere Sache hat hier mächtige Feinde und doch werden diese nicht verhindern können, daß unser Werk nicht nur bestehen, sondern bald mächtig emporblühen wird.“

Die Fürstin richtete auf den Rath, der sinnend zu Boden blickte, einen erstaunten Blick.

„Wie aber soll das möglich sein?“ fragte sie ungläubig. Der Adel unseres Landes ist meist arm; die Stiftsdamen bringen dem Stifte kaum so viel zu, als sie nach den Statuten mitbringen müssen. Das Stammkapital will sich trotz aller Sparsamkeit und Umsicht nicht vermehren und dadurch fehlen dem jungen Unternehmen die Mittel, seine Thätigkeit nach Außen hin zu erweitern.“

Berned ging mit verchränkten Armen einige Male lautlos im Zimmer auf und ab und blieb dann vor der Fürstin stehen, die jede seiner Bewegungen mit Aufmerksamkeit verfolgt hatte.

„Ganz recht, Durchlaucht, der Adel ist meist unbemittelt; dafür aber haben wir eine reiche Bürgerschaft. Ueben wir Toleranz und nehmen wir eine Aenderung der Statuten vor. Warum sollen blos adlige und nicht auch reiche bürgerliche Damen in das Stift eintreten dürfen?“

Die Fürstin wehrte lebhaft ab.

„Nein, nein, dies ist gegen meine Grundsätze; ich liebe das Bürgerthum nicht und würde es nicht über mich gewinnen können, mit diesem in nähere Berührung zu treten.“

„Zedenfalls sind aber die Reichthümer desselben nicht zu verachten.“ versetzte mit einem schlaun Blick der Rath. „Ich bin überzeugt, die Bürgerlichen werden es für eine hohe Ehre und Auszeichnung halten, wenn ihretwegen eine Ausnahme von der Regel gemacht wird.“

Die Fürstin neigte nachdenklich das Haupt.

„Und wenn ich mich wirklich entschließen könnte, einzuwilligen, wird das Opfer, das ich meinen Grundsätzen bringe, sich der Mühe verlohnen?“

„Ich denke doch,“ versetzte Berned mit einem feinen Lächeln. „So wünscht zum Beispiel Fräulein Dubois nichts sehnlicher, wie als Stiftsdame ihr früheres, etwas zweifelhaftes Leben zu sühnen. Sie würde der Stiftung mindestens dreißigtausend Mark zubringen. Ferner ist es nicht unmöglich, daß die Frau des alten und kränklichen Banquiers Hellmann einst als Wittve einen derartigen höchst ehrenvollen Zufluchtsort mit Freuden annehmen würde. Nach meinem Dafürhalten wird sie nach dem Ableben ihres Gatten ein sehr bedeutendes Vermögen erben.“

Die Fürstin lachte in ihrer harten, scharfen Weise laut auf.

„Wie, die Hellmann, die schönste, dabei gefall- und vergnügungsfüchtigste Frau der Stadt, sollte sich nach dem Tode ihres, wie man sagt, nur aus Berechnung gewählten, alten Gemahles mit ihren erbten Reichthümern hinter die stillen Mauern unseres Stiftes begraben? Nein, Herr Rath, dies ist undenkbar. Ihre erstaunliche Welt- und Menschenkenntniß läßt Sie hier im Stiche!“

Berned's durchdringende Augen ruhten voll Ueberlegenheit auf seiner fürstlichen Freundin.

„Und doch sehe ich mehr, als eine Möglichkeit, das Ihnen unmöglich Dünkende zu erreichen. Lassen Sie dies einstweilen mein Geheimniß bleiben, denn noch bin ich mit mir selbst nicht völlig im Klaren. So viel aber ist sicher, daß wir uns schon jetzt der schönen Frau etwas nähern müssen, um ihrem glühenden Ehrgeiz zu schmeicheln. Ihr unterthänigster Diener, Durchlaucht, hat sich erlaubt, be-

reits heute einen Anfang damit zu machen und bittet demüthigst wegen seines allzu eifrigen Handelns im Voraus um Verzeihung.“

„Was thaten Sie,“ fragte die Fürstin voll Unruhe.

„Ich habe mir erlaubt, Frau Hellmann im Namen Eurer Durchlaucht aufzufordern, an der Fahrt nach Mariensfeld Theil zu nehmen.“

Die Fürstin fuhr heftig in die Höhe.

„Was erlaubten Sie sich,“ rief sie gereizt; „ich sollte mich mit dieser Frau öffentlich zeigen, sollte in einem Wagen mit ihr sitzen? Nimmermehr!“

Ein flammender Blick des Günstlings traf die Erregte.

„Der Banquier Hellmann hat eine verwaiste Nichte in sein Haus genommen. Wäre es nicht auch eine edle Aufgabe, sich des armen Mädchens anzunehmen, um sie später, nach erfolgter Mündigkeit, in unser Stift aufzunehmen, dem sie eine ansehnliche Summe zubringen dürfte?“

Die Fürstin hatte, trotz ihrer Erregung, gespannt zugehört. Ihre Augen funkelten bei diesem Vorschlage.

„Ja,“ rief sie nach einer Weile des Nachdenkens, „das ist ein edles Werk. Veräumen Sie nicht, es zu beginnen!“

„Vorsicht und Klugheit, keine Uebereilung,“ mahnte der Rath, nunmehr das Gespräch auf einen anderen, ihm ebenfalls am Herzen liegenden Gegenstand lenkend.

Nach einer halben Stunde verließ Berned seine fürstliche Freundin. Sie hatte endlich eingewilligt und seinen, in Bezug auf Frau Blanka gefaßten Plan gebilligt. Er sah zufrieden, fast vergnügt aus und als er sich jetzt im Korridor allein sah, lachte er laut und höhniisch auf.

„Sie alle sind Marionetten in meiner Hand, die ich nach Belieben drehe und wende. Sie Alle dienen mir nur dazu, mich meinem Ziele näher zu rücken und sind die Sprossen an der Leiter zum Reichthum. Denn nur mit Gold ist die Welt zu beherrschen.“

4. Kapitel.

Von der hohen Ehre, welche Frau Hellmann durch die Ausfahrt mit der Fürstin bevorstand, ganz berauscht, hatte sie vergessen, daß Waldow heute kommen wollte, um mit ihr die Stunden der Sitzung und das Kostüm zu besprechen, in welchem die schöne Frau gemalt zu werden wünschte, gleichzeitig aber auch, um sein improvisirtes Atelier einzurichten, da er, auf Hellmann's Andringen, schon früher mit dem Wilde zu beginnen dachte, als er es sich vorgenommen hatte. Ihn drängte es jetzt selbst, sein Versprechen so rasch als möglich zu erfüllen. Fürchtete er eine Gefahr?

Schon hatte sich Frau Hellmann mit Lisetten in das Toiletzimmer zurückgezogen, um sich zur Ausfahrt zu rüsten, als der Professor erschien, welchen Hellmann mit dem Bedauern empfing, daß seine Gemahlin heute leider verhindert sei, Rücksprache mit ihm zu nehmen.

„Wollen Sie nicht die Güte haben, das zum Atelier bestimmte Zimmer in Augenschein zu nehmen? Auch hängt dort ein Gemälde, das sicher Ihr Künstlerauge erfreuen wird,“ fügte Hellmann nach einer höflichen Begrüßung freundlich hinzu.

Bei dem Eintritt in das bezeichnete Gemach erhob sich Virginie mit einem leisen Schreckensrufe von ihrem Fensterstige. Sie hatte geglaubt, hier ganz unbemerkt und ungestört zeichnen zu können, da ihr in ihrem jetzigen düsteren Stübchen das Licht dazu fehlte und nun wurde sie plötzlich vom Dunkel und dem von alle Welt gefeierten Professor überrascht. Ersterer lachte laut über Virginie's Schreck und strich ihr freundlich über den glänzenden Scheitel, Waldow's Blick hingegen streifte nur flüchtig über das erröthende Mädchen hin. Seine Aufmerksamkeit wurde von der beinahe vollendeten Zeichnung gefesselt, von welcher Virginie so hastig aufgestanden war und die eine Copie eines berühmten Stahlstiches darstellte.

„Ist das Ihre Arbeit, mein Fräulein?“ fragte er überrascht.

„Führwahr, diese Zeichnung verräth ungewöhnliches Talent.“ Auch Hellmann sprach sich lobend aus und war hoch erfreut, als Waldow, der die Zeichnung nochmals sorgfältig prüfte, das Anerbieten machte, das in Virginie schlummernde Talent auszubilden, vorausgesetzt, fügte er lächelnd hinzu, „wenn Fräulein Norden es nicht verschmäht, meine Schülerin werden zu wollen.“

Virginie, bisher schweigend und befangen, war auf das Angenehmste überrascht und fand in ihrer Herzensfreude kaum Worte, um dem Professor für das gütige Anerbieten ihren Dank auszudrücken.

„Das wäre abgemacht,“ schnitt Hellmann, sich vergnügt die Hände reibend, Virginie's Rede ab.

„Nein, noch nicht ganz,“ versetzte Waldow mit einem Lächeln. „Noch weiß ich ja nicht, wann der Unterricht beginnen und wie oft er stattfinden soll.“

Nachdem man sich darüber verständigt hatte, daß der Professor dem jungen Mädchen wöchentlich zwei Unterrichtsstunden geben sollte, empfahl sich Waldow für heute und zwar gegen Virginie in so herzlichem Tone, daß ihr verschüchtertes und vereinsamtes Herz sofort warmes Vertrauen zu dem berühmten Manne empfand.

Aus ihren Augen strahlte jetzt frohe Heiterkeit. Seit langer

Zeit hatte sie sich nicht so leicht und frei gefühlt, als in dieser Stunde.

„Aber nun nichts mehr für heute,“ sagte sie zu sich und räumte hurtig ihre Arbeit zusammen. Es wurde ihr plötzlich zu eng im Hause; das freundliche Wetter lockte in's Freie und daher beschloß sie, die Tante um Erlaubniß zu bitten, einen Spaziergang durch den großen, schattigen Park unternehmen zu dürfen, der sich unterhalb des Residenzschlosses ausbreitete und mit seinen prachtvollen Alleen, den herrlichsten Blumenbosquets, grünen Rasenflächen und Sitzplätzen der beliebteste Sammelpunkt von N. war. Auf halbem Wege kam ihr Frau Hellmann in feinsten Toilette entgegengerauscht und zwar im Begriff, mit der elegantesten Galaequipage zu Hofe zu fahren.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Aus dem Kreise Tapiau, 18. Januar. In diesen Tagen wurde die Lehrerin L. in B. bei Tapiau in ihrer Wohnung, am Webestuhl hängend, mit bedeutenden Kopfverletzungen todt vorgefunden. Die Section der Leiche ergab, daß die Frau an den erlittenen Kopfverletzungen gestorben, und dann erst als Leiche aufgehängt worden war, also eine Mordthat vorliegt, welche verübt zu haben ihr Ehemann verdächtig, auch gefänglich eingezogen und an's Landgericht Königsberg eingeliefert worden ist. Der Vorfall macht natürlich in jener Gegend großes Aufsehen, um so mehr, als der Mann die That entschieden leugnet. Derselbe, 28 Jahre alt, hat 8 Jahre lang mit seiner Frau in der Ehe gelebt, in letzter Zeit allerdings in Unfrieden.
(R. S. 3.)

* Ein Unglücksfall, der vielen zur Warnung dienen mag, wird aus Latbach berichtet. Dort ist am 17. d. ein in einer Mühle bediensteter gewesener Tischler das Opfer der Unvorsichtigkeit geworden, mit welcher Tischler und Zimmerleute Stemmeisen oder ähnliche Werkzeuge in den Brusttaschen ihrer Kleider aufzubewahren pflegen. Derselbe hatte am genannten Tage sein Tagewerk vollendet und befand sich mit einem Kameraden auf dem Heimwege nach dem nahen Dorfe Feichtitz, als er auf dem glatten Pfade ausglitt und so unglücklich zu Boden fiel, daß die scharfe Schneide eines in seiner Brusttasche befindlichen Stemmeisens sein Herz durchbohrte.

* Ländlich, sittlich. In der „berühmten“ Stadt Leadville in Colorado ließ sich ein bekannter Klopfflechter, der bereits einige

Morde auf dem Gewissen hatte, in der Kirche vom Pfarrer trauen, indem er eine Lebensgefährtin gefunden hatte, die für ihn paßte. Als der Pfarrer die üblichen Fragen an den Bräutigam und seine Dulcinea stellte, unterbrach ihn der lebenswürdige Bräutigam mehrere Male, indem er ihm sagte, das gehe ihn nichts an. Der Pfarrer nahm das ruhig hin, selbst als der Kerl seinen Revolver zog und ihm damit drohte, wenn er nicht schnell die Sentenz beendige. Am Schluß der Ceremonie küßte der Pfarrer die Braut in der vielfach üblichen Weise; das war dem Bräutigam zu viel und er erhob wirklich den Revolver und schoß nach dem Ohr des Pastors in Gegenwart von einer ganzen Menge Zeugen, die den „Sport“ mit ansehen wollten. Wie ein Blitz warf der Pastor aber seine Predigerkutte ab, sprang auf den jungen Ehemann los und streckte ihn mit einem wohlgezielten Faustschlag zu Boden. Eine regelmäßige „Boxerei“ entstand, allein der Pfarrer war ein so geschickter Schläger, daß er den Bräutigam in fünf Min. kampfunfähig machte und dieser um Gnade bat. Während des Kampfes formirten die Braut und die Gäste einen Ring um die Kämpfenden und feuerten dieselben durch Zurufe an, und am Schluß gratulirten die Anwesenden dem Sieger, voran die Braut, und seit der Zeit ist der Pastor der gefeierte Held von Leadville.

* Die Kälte wird auch in Rom immer empfindlicher; vor einigen Tagen hatte man in Rom 5 Grad unter Null. Die Brunnen blieben trotz der Sonnenwirkung des Mittags gefroren; die Neugier gewann durch die Schönheit der bizarren Eisbildungen ein reizendes Schauspiel. In vielen Punkten der Stadt, namentlich in den neuen Vierteln, waren die Uebergänge auf dem verglasten Kiespflaster für Fußgänger und Wagen sehr gefährlich.

* Aus Neapel wird vom Dienstag gemeldet: Ein Schneesturm, so schwer, wie man ihn noch nicht erlebt hat. Der Schnee liegt zollhoch auf dem Boden und es schneit noch immer. Temperatur unter Null.

* Astronomisches. Für das laufende Jahr kündigen die Astronomen zwei Kometen an: den Winnef'schen und Faye'schen. Der erstere wurde schon vier Mal beobachtet, das letzte Mal 1875; er hat eine Umlaufzeit von 5 1/2 Jahren. Der Faye'sche Komet, der eine Umlaufzeit von 7413 Jahren hat, wird zwar erst im Januar 1881 durch seine Sonnennähe gehen, der Erde aber schon am 3. Oktober d. J. am nächsten sein.

Militär-Veteranen-Verein Zwönitz.

Daß die **Quartal-Generalversammlung**, der Geflügel-Ausstellung halber, auf **den 8. Februar** verlegt worden, der monatliche **Vereinsabend** jedoch am 1. stattfindet, wird den geehrten Herren Kameraden zur gefälligen Beachtung hierdurch bekannt gemacht; ebenso wird dringend gebeten, daß, da in der Generalversammlung eine Revision der Statuten vorgenommen, wie eine nochmalige Besprechung wegen einer zu errichtenden Krankencasse stattfinden soll, die geehrten Vereinsmitglieder sich auf das zahlreichste und pünktlichste einfinden möchten.
Der Vorstand.

Bahnhof Zwönitz.

Zu dem heute und morgen stattfindenden

Bockbierfest

lade ich hierdurch nochmals ergebenst ein.

Heute Abend 6 Uhr **Wellfleisch**, später frische **Wurst** und **Bratwurst** mit **Sauerkraut**.

ff. Bockwürstchen!

Rettig gratis!

Achtungsvoll

Max Bräutigam.

Feines fettes

Schensfleisch,

sowie **Kalb- und Schweinefleisch** empfiehlt **Carl Löwe**, gute Quelle.

Einen Mehbock

verpfunde ich nächsten Sonnabend. Auf Bestellungen bis dahin sieht freundlichst entgegen **Carl Löwe**, gute Quelle.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat **Schuhmacher** zu werden, kann in die Lehre treten bei **Oswald Baumann**,
2₁ Zwönitz, Dreirosengasse.

Ein anständiger junger Mensch rechtlicher Eltern, welcher Lust hat

Gärtner

zu werden, kann in die Lehre treten bei **Carl Rudolph**, Handlungsgärtner
2₂ in Köhnitz.



Haus-Verkauf oder Verpachtung.

In einem lebhaften Industrieorte ist ein **massives Haus** an der besten Lage, worin seit 50 Jahren ein schwunghaftes Schnittwarengeschäft betrieben ward, welches nur wenig, in Tuchen und Confectionsartikeln sogar keine Concurrenz hat, zu verkaufen oder zu verpachten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. 2₁

Richard Schnabel, Leipzig,



Wintergartenstraße Nr. 7.

empfiehlt

Patent-Closets, Eisene Mangel-Maschinen, Wasch-Maschinen, Wring-Maschinen, Dampf-Waschfessel, Plättöfen u. Kohlen-Platten, Plissee-Maschinen, Grubeöfen, Serviettenpressen, Servirische, Bronschneid-Maschinen, Bouillon-töpfe; als Specialität.

Vollständ. Wirtschafts-Einrichtungen. Jahrbuch Preis-Courant France.

empfehlen **die Buchdruckerei Zwönitz.**

Für mein neues

Portemonnais,

gesetzlich geschützt,

welches an **praktischer** Einrichtung und **Dauerhaftigkeit** alle bisher in den Verkehr gebrachten dergl. Fabrikate übertrifft, suche ich **Agenten** und **Verkaufsstellen**.

Ich versende Muster in **fein schwarz Kalbleder** **Mark** gegen Nachnahme oder vorheriger Einzahlung des Betrages.

Leipzig,

Thomasgäßchen.

Karl Kautsch,

(H. 3283.) Lederwaarenfabl.

Haushälterinnen, Stützen der Hausfrau, Erzieherinnen u. s. w.

werden gesucht. (Retourmarke erford.)

B. Trommsdorff's

General-Bacanzen-Expedition
Frankfurt a. M.-Bockenheim. 3₃

Neufirchner's Restauration

in Kühnhaide.

Vorläufige Anzeige.

Sonnabend und Sonntag, als den **7. u. 8. Februar**, findet mein diesjähriges

Bockbierfest

statt.

Gustav Neufirchner.